



Abiturrede des Schulleiters Rudolf Schramm im Jahr 2014:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Eltern, verehrte Gäste,
und vor allem natürlich
liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Meine diesjährige Abiturrede möchte ich mit 3 Fragen an Sie beginnen.

Frage eins: *Sind Sie froh über das bestandene Abitur?*

Diese erste Frage ist natürlich rein rhetorisch, ich denke niemand von Ihnen wird sie mit nein beantworten. Dies dürfte bei der nächsten Frage vielleicht schon etwas anders sein.

Frage zwei: *Sind Sie stolz auf das bestandene Abitur?*

Zur eigenen Zufriedenheit mit dem Erreichten und damit für den eigenen Stolz reicht das Bestehen des Abiturs allein nicht aus. Hier gilt es die eigenen Erwartungen im Vorfeld mit dem danach erzielten Ergebnis in Relation zu stellen. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass sich manche von Ihnen eingestehen müssen, dass mehr drin gewesen wäre. Das möchte ich allerdings gar nicht vertiefen, vielmehr möchte ich mit einer allgemeineren und mehr provozierenden Frage fortfahren.

Frage drei: *Kann man auf ein bayerisches Abitur überhaupt noch stolz sein?*

Diese Frage drängte sich mir während der Vorbereitung der diesjährigen Abiturrede geradezu auf, als ich mal wieder mit Diskussionen über die mangelnde Qualität des Schulsystems konfrontiert wurde. Was musste ich in einer Zeitung lesen:

„Warum die Schule alles falsch macht:

Sinnloser Drill, klägliche Pädagogik, verstaubtes Wissen, hilflose Lehrer: (...).

Neue Studien belegen das Totalversagen des Schulsystems eindrucksvoll.“

Geht es nach der Autorin des zugehörigen Artikels, einer sogenannten Bildungsexpertin, dann brauchen Sie auf Ihr bestandenes Abitur nicht stolz sein. Nun, das war jetzt eine Meinung einer Außenstehenden, aber was sagen denn die Schüler selbst über die Schule. In einem Internet-Blog, in dem Schüler über die Schule diskutierten, fand ich folgenden Beitrag, der durchaus viele Anhänger fand:

„Die Schule bzw. die Schulzeit ist etwas grauenvolles! (...) Ich wusste seit der 7. Klasse, was ich mal werden wollte. Aber anstatt meinen Plänen nachzugehen (...) musste ich mich mit völlig unnützem Wissen rumärgern. Und mit Idioten.“

Mit Idioten wird die Schülerin sicher die Lehrkräfte gemeint haben, die eigentlich immer ihr Fett abbekommen, als unpädagogisch hingestellt werden und ständig überfordert zu sein scheinen. Diese Thematik möchte ich allerdings nicht weiter vertiefen, nur so viel: Mit der Qualität und dem Einsatzwillen des Lehrerkollegiums an unserer Schule bin ich als Schulleiter sehr zufrieden. Solche Lehrerschelte nehme ich deshalb nie besonders ernst.

Interessanter finde ich aber die inhaltliche Kritik, von der sehr häufig zu lesen ist. Von verstaubtem und völlig unnützem Wissen und sinnlosen Inhalten, die in den Schulen vermittelt werden. Eine Umfrage unter der Schülerschaft bringt es ans Tageslicht:

„85 % der Schüler halten den Lehrstoff in der Schule für nicht sinnvoll!“

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

Ich erspare Ihnen die Nachfrage, ob Sie den Lehrstoff an Schulen für sinnlos halten, ich könnte mir aber durchaus vorstellen, dass einige von Ihnen es ähnlich sehen. Es ist ja eine weit verbreitete Meinung!

Und was ist dran an diesen Vorwürfen?

Ist die Schule in der jetzigen Form wirklich verstaubt bzw. sind die Inhalte, die unterrichtet werden, wirklich nicht mehr zeitgemäß?

Inhalte wie zeitliche Epochen in Kunst oder Deutsch, geschichtliche Daten und Abläufe, naturwissenschaftliche Formeln und Zusammenhänge, abstrakte mathematische Gegebenheiten oder der Erwerb einer „toten“ Sprache Latein, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Die modernen Fremdsprachen sind dabei weniger in der Kritik, schließlich sieht jeder ein, dass es sinnvoll ist, sich in der modernen, globalen Geschäftswelt geeignet verständigen zu können. Aber auch in diesen Fächern geht es nach dem reinen Spracherwerb mit der jeweiligen Landeskunde und Literatur weiter. Ist letzteres wirklich notwendig bzw. noch zeitgemäß?

Im Übrigen sehen sich die Hochschulen, die viele von Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, demnächst ja besuchen werden, sich ähnlicher Kritik ausgesetzt. Wie oft hört man von ehemaligen Studenten, die im anschließenden Beruf fest Fuß gefasst haben, in etwa folgende Aussage inhaltlicher Art:

„Fast alles, was ich im Studium lernen musste, benötige ich für meine jetzige Tätigkeit überhaupt nicht mehr! Das hätte ich alles nicht zu lernen brauchen.“

Nun, liebe Gäste,

solche pauschale inhaltliche Kritik an der Schule bzw. Hochschule fordern einen Schulleiter natürlich heraus. Selbstverständlich bin ich ganz anderer Meinung. Die inhaltliche Kritik an der Schule kann ich nicht teilen. Verdeutlichen möchte ich diese feste persönliche Überzeugung an einem konkreten Beispiel. Hierzu mache ich einen kleinen Zeitsprung 25 Jahre zurück.

(→ Power Point: Deckblatt Leistungskurs Mathematik Abitur 1989)

Liebe Gäste,

Sie sehen das Deckblatt der Leistungskurs-Mathematik-Abituraufgabe von 1989. Wie Sie sich vielleicht denken können, handelt es sich um meine eigene Abiturprüfung, die – ich kann es kaum fassen – bereits 25 Jahre, also ein Vierteljahrhundert, zurückliegt.

Schon damals gab es die drei Themenbereiche Analysis, Stochastik und analytische Geometrie.

(→ Power Point: ganze Seite des Analysis-Teils)

Auf dem Bild sehen Sie die damalige Analysis-Aufgabe. Keine Angst, ich gehe jetzt nicht auf die Inhalte der Prüfung ein, die einzelnen Teilaufgaben brauchen Sie auch gar nicht lesen zu können. Neben der Angabe sind auch persönliche Notizen von mir zu sehen, jeweils die von mir prognostizierte Punktzahl, die ich glaubte, bei den einzelnen Teilaufgaben erreicht zu haben.

(→ Power Point: Aufgabe 2c des Analysis-Teils)

Bei Teilaufgabe 2c, leider eine Teilaufgabe mit immerhin 7 BE, habe ich dabei die Zahl 0 geschrieben und das Wort „Haken“ ergänzt. Ich kann mich noch sehr genau daran erinnern, ich war mit dem gesamten Mathematik-Abitur ca. eineinhalb Stunden vor Abgabe fertig. Lediglich diese Aufgabe 2c hatte ich bis dahin nicht lösen können. Anfangs war ich noch sehr gelassen, bei einer so langen restlichen Prüfungszeit sollte das Lösen dieser Aufgabe doch kein Problem sein. Aber an diesem Tag hätten wohl auch fünf Stunden nicht gereicht. Was ich in den langen eineinhalb Stunden auch alles ausprobierte, auf die Lösung dieser Teilaufgabe bin ich einfach nicht gekommen. Ich weiß noch genau, dass ich von dieser Teilaufgabe so genervt war, dass ich nach der Prüfung von niemanden wissen wollte, wie die Lösung ausgesehen hätte. Ohne mich weiter damit zu beschäftigen, habe ich das Mathematik-Abitur sogleich ad acta gelegt.

Nach 15 Monaten Bundeswehrzeit begann ich im Wintersemester 1990/91 dann an der Ludwig-Maximilians-Universität in München mein Studium in Mathematik und Physik für das Lehramt an Gymnasien und setzte mich in der Folgezeit mit wunderschönen Inhalten auseinander wie mathematische Ringe, Ideale, Körper, Tensoren, holomorphe Funktionen oder Lebesgue-Integrale, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Insofern also alles Themen, von denen Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, in der Schule noch nichts gehört haben, im Übrigen ich in meiner Schulzeit auch nicht. Insofern habe auch ich mich im Studium ausschließlich mit Inhalten beschäftigt, die ich später an der Schule nie wieder brauchte. So gesehen also absolut sinnloses Zeug, was ich damals lernen musste, nur um den notwendigen Abschluss des Staatsexamens zu erreichen.

Aber war es wirklich sinnlos, sich mit diesen rein Studium-spezifischen Inhalten auseinanderzusetzen?

Die Teilaufgabe 2c des Mathe-Abiturs von 1989 sollte mir eindrucksvoll zeigen, wie gewinnbringend trotz „sinnloser“ Inhalte doch mein Studium war!

Nach dem Studium im Referendariat in der Schule angekommen erinnerte ich mich wieder an mein damaliges Abitur und an diese eine Teilaufgabe in Analysis, die ich nicht lösen konnte. Rein aus Interesse holte ich die damalige Abiturangabe aus den Akten hervor und rechnete noch einmal die gesamte Analysis-Aufgabe durch. Ich war schon erstaunt, wie locker mir die Aufgaben von der Hand gingen, obwohl ich mit den Inhalten des Abiturs eigentlich gar nicht mehr vertraut war und mich im Studium ja mit etwas ganz anderem beschäftigt hatte. Geradezu schockiert war ich dann, als ich zur Aufgabe 2c kam. Eigentlich schon beim Durchlesen der Aufgabe sah ich die Lösung vor Augen und konnte es einfach nicht begreifen, dass ich diese Aufgabe damals beim Abitur nicht lösen konnte. Mir wurde bewusst, dass mich das Studium in meinen allgemeinen mathematischen Fähigkeiten erheblich verbessert hatte. Diese im Studium erworbenen Fähigkeiten sind mir im Übrigen bis heute nicht mehr verlorengegangen. Als ich im Zuge der Vorbereitung dieser Abiturrede mein altes Mathe-Abitur rein aus Interesse nach weiteren 20 Jahren erneut hervorholte, war das Erstaunen nicht minder groß, als ich wieder zur Aufgabe 2c kam. Ich kann bis heute nicht begreifen, dass ich damals als Schüler kläglich daran scheiterte.

Was soll uns nun dieses Beispiel zeigen?

Die Mär von sinnlosen Inhalten ist absoluter Unfug. Es gibt keine sinnlosen Inhalte! Um seine geistigen Fähigkeiten zu steigern, bedarf es eines stetigen Lernprozesses, den man aber nur in Verbindung mit konkreten Inhalten führen kann. Bei der Diskussion um Bildung und Inhalte wird leider häufig nur der unmittelbare inhaltsbezogene Nutzen betrachtet, aber Bildung ist doch so viel mehr!

Ein Sprichwort sagt z. B.:

„Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles weglässt, was man gelernt hat!“

So gesehen ist es also fast egal, mit welchen Inhalten man sich beim Lernen auseinandersetzt, wichtig ist nur, dass man sich mit Inhalten auseinandersetzt und sich dabei langfristig bildet.

Und unter diesem Aspekt können Sie sich, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, also sicher sein, dass Sie durch den breiten inhaltlichen Fächerkanon am Gymnasium eine umfassende Bildung erfahren und sich dabei nebenbei ein ganz passables Allgemeinwissen angeeignet haben. Das Abiturzeugnis, das Sie in Kürze in Händen halten werden, ist damit deutlich mehr als nur eine Eintrittskarte für Studium oder Beruf. Es bescheinigt Ihnen eine umfassende Bildung!

In Bezug auf meine dritte Eingangsfrage „Kann man auf ein bayerisches Abitur überhaupt noch stolz sein?“ bedeutet dies nun, liebe Abiturientinnen und Abiturienten:

Selbstverständlich können – und sollen Sie auch – stolz sein auf das bestandene bayerische Abitur.

Mit diesem positivem Resümee möchte ich nun zum konkreten Abschneiden von Ihnen bei den diesjährigen Prüfungen überleiten:

108 Abiturientinnen und Abiturienten schickte sich an, die fünf Abschlussprüfungen in Angriff zu nehmen. Als erstes gab es die drei schriftlichen Prüfungen in Deutsch, im 3. Abiturprüfungsfach und in Mathematik zu bestreiten, ehe die Prüfungen mit zwei Kolloquien, also den mündlichen Prüfungen, abgeschlossen wurden.

Nach diesen fünf Prüfungen konnten sich von den 108 angetretenen Prüflingen 105 sofort über das bestandene Abitur freuen. Drei Prüflinge, zwei Schülerinnen und ein Schüler, hatten das Abitur zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestanden, konnten dieses Ziel aber jeweils durch mündlich Zusatzprüfungen noch erreichen. Ein Prüfling trat jedoch nicht mehr an und möchte das Abitur im nächsten Jahr – mit einem insgesamt deutlich besseren Ergebnis – abschließen. Die beiden weiblichen Prüflinge nutzten hingegen die sich bietende Chance und konnten sich beide doch noch – wenn auch im Vergleich zu den Mitschülern etwas verspätet – über ein bestandenes Abitur freuen. Die Erleichterung war beiden sichtlich ins Gesicht geschrieben.

In nackten Zahlen ausgedrückt heißt dies für dieses Jahr:

Von den 108 zur Prüfung zugelassenen Abiturientinnen und Abiturienten haben 107 bestanden, das ist eine Bestehens-Quote von über 99 %. Unser diesjähriger Schulschnitt beträgt 2,34 und wird damit sehr wahrscheinlich etwas besser sein als das Landesergebnis. Damit ist das diesjährige Schulergebnis signifikant besser als im letzten Jahr, insbesondere auch wegen der hohen Bestehens-Quote.

Von denen, die bestanden haben, weisen 29 eine 1 vor dem Komma auf. Das sind gut 27 %, auch etwas besser als im letzten Jahr. 8 von diesen 29 erreichten sogar 1,5 oder besser und werden für diese tolle Leistung mit einem Buchpreis ausgezeichnet.

Die diesjährige schulinterne Rangliste wird angeführt von **Maria-Theresa Mühlhofer**, die mit dem Traumergebnis von 1,0 bestanden hat. Von 900 möglichen zu erreichenden Punkten holte sich Maria-Theresa sage und schreibe 859 und erzielte damit das beste Abitur am KKG nach neuem Modus. Ich denke, hier ist ein besonderer Applaus angesagt!

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang **Thomas Wimmer**, der nur ein paar Punkte weniger ergatterte. Von den 900 möglichen Punkten erreichte auch er hervorragende 845. Klar, dass auch Thomas das Traumergebnis von 1,0 erreichte. Alle Achtung!

Beide, **Maria-Theresa Mühlhofer** und **Thomas Wimmer**, wurden zusammen mit den Jahrgangsbesten der anderen Landkreisgymnasien am vergangenen Mittwoch von Landrat Erwin Schneider zu einem Empfang geladen und für ihre besonderen schulischen Leistungen ausgezeichnet. Beide qualifizierten sich auch für die MB-Begabtenprüfung, Maria-Theresa Mühlhofer darüber hinaus auch für die Maximilianeumsprüfung.

Namentlich erwähnt werden sollen natürlich auch die Abiturientinnen und Abiturienten, die einen Gesamtschnitt von 1,5 oder besser erreicht haben. Dies sind:

Kathrin Uhlirsch, Eva Vorderobermeier, Nadja Schmidt, Sofia Justus, Robert Haberstock und Michael Mitterer.

Allen eben genannten ebenfalls herzlichen Glückwunsch für die jeweils tolle Leistung.

Eine besondere Ehrung anderer Art erfuhr **Robin von Taeuffenbach**. Seine Seminararbeit aus dem Fach Sozialkunde mit dem Titel „Von Ronald McDonald zum McCafé-Trend – die Ausrichtung eines Fast-Food-Konzerns nach dem Wandel unserer Gesellschaft“ wurde vom Prüfungsausschuss einstimmig als die beste des Jahrgangs ausgewählt und dem Lions-Club Altötting-Burghausen zur Prämierung vorgeschlagen. Der Lions-Club hat an jedem der 4 Landkreisgymnasien und der Berufsoberschule einen Preis für die beste Seminararbeit ausgelobt, der jeweils mit 750€ dotiert ist. Die Verleihung des Preises fand am vergangenen Montag im Bürgersaal Burghausen statt. Robin konnte dort seine bestens recherchierte, sehr ordentlich ausgearbeitete und sprachlich sehr gewandt verfasste Arbeit in einem kurzweiligen und völlig frei gehaltenen Vortrag eindrucksvoll präsentieren. Seit dem letzten Jahr erhalten die Preisträger neben dem Geldpreis auch einen schönen handgemachten Pokal aus Glas. Die bei der schulinternen Festlegung ebenfalls in die engere Auswahl gekommenen Seminararbeiten von **Alexander Rumpf** und **Maria-Theresa Mühlhofer** sollen ebenfalls nicht leer ausgehen. Aus diesem Grund belohnt der Förderverein der Schule in diesem Jahr zum ersten Mal beide für ihre hervorragenden Seminararbeiten mit einem Preisgeld von jeweils 100 €.

Beenden wir damit den Rückblick auf Ergebnisse und Ereignisse rund um die diesjährige Abiturprüfung, schließlich wollen sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, in Kürze endlich die Reifezeugnisse entgegennehmen. Ein klein wenig möchte ich Sie aber noch gedulden, da ich Ihnen zuvor noch ein paar Anregungen mit auf Ihren weiteren Lebensweg geben möchte.

Als Aufhänger für meine Anregungen soll – wie bereits im letzten Jahr – wieder eine Anekdote dienen. In der diesjährigen Anekdote schickt ein König seinen Sohn, also den Prinzen, zum Lernen zu einem weisen Mann. Die Situation des Prinzen passt ganz gut zu der von Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, auch Sie stehen am Anfang eines vollkommen neuen Lebensabschnittes, in dem es wieder viel zu lernen geben wird. Ich bin mir sicher, dass Sie – wie der Prinz in der Anekdote – voll motiviert sind und mit viel Tatendrang Ihren neuen Lebensweg angehen wollen.

Wie gesagt, der König schickte seinen Sohn, also den Prinzen, zum Lernen zu einem weisen Mann. Der allerdings hat nicht gesagt. „Setz Dich Prinz, ich will Dich unterrichten!“, sondern er wiederum schickte seinerseits den Jungen los, Lebenserfahrungen zu sammeln. Er sagte zum Prinzen: „Auf Deinem weiteren Weg wirst Du drei Türen der Weisheit finden, die Du allesamt der Reihe nach durchschreiten und den Rat, der jeweils auf ihr zu finden ist, befolgen sollst. Und so begab sich der Prinz auf seine Reise, um Lebenserfahrungen zu sammeln.

Schnell kam er zur ersten Tür der Weisheit. Auf dieser stand: „Verändere die Welt!“ – „Super!“, sagte sich der Prinz. „Das ist doch genau das, was ich will: die Welt verändern!“ Er drückte die Klinke nieder, trat ein und lernte die Freuden und Leiden kennen, die jedem Menschen begegnen, der auszieht, um die Welt zu verändern.

Nach einigen Jahren Lust und Frust fragte ihn dann der Weise: „Na, was hast Du gelernt?“ Die Antwort des Prinzen lautete: „Ich habe gelernt, zu unterscheiden, was in meiner Macht steht und was nicht.“ „Das ist wichtig“, sagte der Weise. „Konzentriere ab sofort Deine Kraft auf das, was in Deiner Macht steht.“

Der Prinz marschierte weiter und kam sodann zur zweiten Tür der Weisheit. Darauf stand zu lesen: „Verändere die anderen!“ – „Wie weise!“, sagte sich der Prinz. „Die anderen sind die Quellen meiner Freude, aber auch die Ursachen von Kummer und Frust!“ Und so kämpfte der Prinz in den folgenden Jahren gegen die Unzulänglichkeiten seiner Verwandten, Freunde, Nachbarn, Kollegen und Bekannten.

Als der Weise fragte: „Was hast Du Neues gelernt?“, entgegnete der Prinz: „Ich weiß jetzt, dass die Quellen meiner Freuden und Leiden nicht die Fehler der anderen sind. In mir selbst liegen die Ursachen.“ „Gut!“, sagte der Weise. „Das beachte in Zukunft. Geh jetzt durch die dritte Türe der Weisheit!“

Auf Tür drei las der Prinz: „Verändere Dich selbst!“ Kaum war die Türe durchschritten, begann für den Prinzen der Kampf, von dem jeder ein Lied singen kann: der Kampf gegen die eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten.

Nach einigen weiteren Jahren kam der Weise und fragte ganz lapidar: „Nun?“ Darauf der Prinz: „Einige Unzulänglichkeiten an mir selbst lassen sich verändern, andere haben heftig Widerstand geleistet. Ich habe gelernt, wie schwer es ist, über den eigenen Schatten zu springen. Aber wenn ich noch etwas sagen darf“, fuhr der Prinz fort: „Ich habe jetzt gegen die Welt, gegen die anderen und gegen mich selbst gekämpft. Jetzt möchte ich gern mehr Ruhe finden!“

„Gut“, sagte der Weise. „dann drehe Dich um und gehe den gleichen Weg zurück, durchquere noch einmal die drei Türen der Weisheit, diesmal aber beginnend mit Türe Nummer drei.“

Sogleich kehrte der Prinz um und kam auf seinem Rückweg zur Türe Nummer drei. Auf deren Rückseite, die der Prinz nun sah, stand nicht wie auf der Vorderseite zu lesen „Verändere Dich selbst!“, sondern: „Akzeptiere Dich selbst!“ Auf der Rückseite der Türe Nummer zwei stand nicht „Verändere die anderen!“, sondern: „Akzeptiere die anderen!“ Und auf Tür Nummer eins stand von dieser Seite betrachtet, nicht „Verändere die Welt!“, sondern: „Akzeptiere die Welt!“

Als er auf seinem Rückweg nacheinander wieder die Räume betrat, lernte er sich selbst so zu nehmen, wie er war. Mit all seinen Stärken und Schwächen.

Er lernte auch, die anderen Menschen so zu akzeptieren, wie sie waren: die, die er mochte, und die, die er nicht mochte.

Und als Letztes betrat er exakt die Welt, die er einst radikal hatte verändern wollen, und war von ihr fasziniert: von ihrer Schönheit und den vielen Möglichkeiten, die er vorher gar nicht bemerkt hatte.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

was will ich Ihnen wohl mit dieser Anekdote mit auf den Weg geben?

An unserer Schule gab und gibt es keine drei geheimnisvolle Türen der Weisheit und wir als Schule haben auch völlig anders gehandelt als der Weise in der Anekdote. Wir haben vor acht Jahren gleich zu Beginn in der 5. Klasse eben schon gesagt: „Setzt Euch hin, wir wollen Euch unterrichten!“ Meine Ausführungen im ersten Teil meiner diesjährigen Abiturrede sollten verdeutlicht haben, dass dies durchaus richtig war. Ich bin mir sicher, dass Sie in der Zeit am König-Karlmann-Gymnasium viel fürs Leben gelernt haben. Ich als Schulleiter habe auf jeden Fall kein schlechtes Gewissen, dass die Schule nicht wie der Weise in der Anekdote gehandelt hat.

Die Situation damals in der 5. Klasse und heute am Ende Ihrer Schulzeit lässt sich allerdings auch nicht ganz vergleichen. Jetzt stehen Sie vor einem komplett neuen Lebensabschnitt, in dem es für jeden von Ihnen gilt, individuell in die Welt da draußen zu gehen, sie zu erforschen und auch selbst mitzugestalten.

Und was soll Ihnen diesbezüglich die Anekdote lehren?

Zu Beginn der Geschichte schickt der weise Mann den Prinzen auf den Weg, sich selbst und die Welt kennenzulernen. Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, und uns alle braucht man nicht zu schicken, das Leben an sich fordert uns von alleine auf, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Dem können wir uns gar nicht entziehen. Die Hauptherausforderung ist dabei, sich in der Welt, die uns umgibt, zurecht zu finden bzw. sie mitzugestalten. In der Anekdote wird dies durch die Aufträ-

ge auf der Vorderseite der Türen der Weisheit verdeutlicht. „Verändern“ heißt es dort jeweils, sich selbst, die anderen und sogar die gesamte Welt.

Und wie sollte man diese Herausforderung „Verändern“ angehen?

Unter uns gesagt, der weise Mann lässt den Prinzen im ersten Teil der Anekdote ganz schön auflaufen. Durch die Veränderungs-Aufträge auf den Türen der Weisheit angestachelt versucht der Prinz auf Gedeih und Verderb alles und jeden zu verändern, um dabei allerdings erkennen zu müssen, dass das gesamte Vorhaben sehr anstrengend ist und vieles gar nicht in seiner Macht steht. Der lange, mühsame, wenn auch erkenntnisreiche Weg hat den Prinzen viel Kraft gekostet, so dass am Ende nur noch der Wunsch nach Ruhe übrig bleibt.

Das ist also nicht die geeignete Vorgehensweise, die Welt zu gestalten. Für Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, ist dies durchaus eine wichtige Erkenntnis. Der Prinz in der Anekdote wird durch die Veränderungs-Aufträge an den Türen angetrieben, bei Ihnen ist es das bestandene Abitur, das Sie beflügelt. Ich kann mich trotz der 25 vergangenen Jahre noch gut an die Phase nach dem Abitur erinnern: Man ist in einer Hochstimmung, könnte Bäume ausreißen; man meint, nichts und niemand könne einem von seinen Vorhaben abhalten. Gerade in dieser Phase der Euphorie besteht die Gefahr, in seinem Tatendrang, die Welt zu seinem Gunsten verändern zu wollen, etwas zu überziehen. Davor möchte die Anekdote in der Tat eindringlich warnen. Zu viel Aktionismus führt am Ende nur zu Frustration und – wie beim Prinzen – zu Müdigkeit.

Der bessere Weg sieht anders aus!

In der Anekdote wird der bessere Weg durch die Aufschriften auf den Rückseiten der Türen der Weisheit zum Ausdruck gebracht. „Akzeptieren“ heißt es dort, die Welt, die anderen und schließlich auch sich selbst.

Diese Grundaussage ist natürlich richtig. Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, akzeptieren Sie sich selbst und die Welt um sich herum, nehmen Sie sie also so an, wie sie vorzufinden ist. Akzeptieren sollten Sie in diesem Zusammenhang allerdings nicht damit verwechseln, sich mit allen Gegebenheiten, also z. B. auch mit allen Ungerechtigkeiten auf dieser Welt, einfach so abzufinden. Die Anekdote würde man so falsch interpretieren. Veränderung wird in der Anekdote nicht per se abgelehnt. In der Anekdote wird dagegen aufgezeigt, wie man die Herausforderung des Lebens, das Mitgestalten und Verändern der Welt, am besten angeht. Nicht blind und vorschnell handeln heißt die Devise, sondern nach entsprechender Analyse mit Bedacht handeln. Das, was Sie an der Welt ändern wollen und das, was Sie auch ändern können, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, das sollen Sie auch ändern.

Eine Aussage aus der Anekdote, die eigentlich nur so am Rande vorkommt, erscheint mir dabei sehr wichtig: *„Als der Prinz auf seinem Rückweg nacheinander wieder die Räume betrat, lernte er sich selbst so zu nehmen, wie er war. Mit all seinen Stärken und Schwächen.“*

Das ist meiner Meinung nach der Schlüssel des Ganzen. Um sich in der Welt gut zurecht zu finden, muss man sich selbst genau kennen, vor allem seine Stärken und Schwächen. Jeder Mensch hat

Stärken und Schwächen. Die Frage ist nur, wie man am besten mit ihnen umgehen soll? Soll man eher daran arbeiten, die Schwächen auszumerzen, oder sich eher den Stärken widmen? Meine feste Überzeugung ist, dass man sich eher seinen Stärken widmen sollte. Seiner Schwächen muss man sich natürlich bewusst sein und sie insofern im Blick behalten, dass sie einem nicht zum Problem werden. Aus Schwächen wird man aber auch durch noch so große Anstrengungen keine Stärken machen können. Insofern ist es besser, sich um seine Stärken zu kümmern. Das ist meistens auch leichter, da im Bereich der eigenen Stärken auch in der Regel die eigenen Interessen liegen.

Mein Rat an Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, lautet also:

Hören Sie genau in sich hinein und finden Sie für sich persönlich genau heraus, wo Ihre Stärken und Ihre Interessen liegen. Sie werden sicher ein Themenfeld finden, das Sie zum einen brennend interessiert und für das Sie zum anderen auch bestens geeignet sind. Mit diesem Themenfeld sollten Sie sich auf Ihrem weiteren Lebensweg und insbesondere beruflich intensiver auseinandersetzen. Auf diesem Themengebiet können Sie zum Experten werden und damit imstande, kompetent zu verändern. Durch Ihr Interesse für dieses Themengebiet werden Sie auf dem langen und mitunter auch beschwerlichen Weg durchs Leben auch nicht – wie der Prinz in der Anekdote – ermüden. Ihre Begeisterung wird Sie wach halten.

Ganz knapp formuliert lautet also mein Rat:

„Akzeptieren Sie Ihre eigenen Schwächen sowie die der anderen und verändern Sie die Welt mit Bedacht durch Ihre Stärken!“

Sie alle werden wie der Prinz in der Anekdote auf Ihrem weiteren Lebensweg nach der Schule Ihre Erfahrungen mit der Welt machen, werden Erfolge einfahren und auch Rückschläge hinnehmen müssen. Wenn Sie die Weisheiten der Anekdote beherzigen, werden Sie von Ihrer Seite das bestmögliche tun, um diesen Weg erfolgreich gehen zu können. Und dennoch ist dies noch keine Garantie für ein erfülltes und zufriedenes Leben, denn ein Aspekt wird in der Anekdote vollkommen ausgeklammert, der zum Leben aber dazugehört. Zu allem klugen und geschicktem Handeln des Einzelnen gehört auch einfach eine gute Portion Glück dazu für ein erfülltes und zufriedenes Leben.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

neben einer geschickten Hand für Ihre eigenes Handeln wünsche ich allen von Ihnen auch diese notwendige Portion Glück.

Behalten Sie Ihre Schule, das König-Karlmann-Gymnasium Altötting, das Sie gut auf die Zukunft vorbereitet hat und bei dem Sie immer willkommen sind, in guter Erinnerung.

Viel Glück!